

# Der göttliche Schlaf bei Sappho : Bemerkungen zum Ostrakon der Medea Norsa

Autor(en): **Risch, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **19 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17764>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Der göttliche Schlaf bei Sappho**  
**Bemerkungen zum Ostrakon der Medea Norsa**

*Von Ernst Risch, Kilchberg bei Zürich\**

Eines der eigenartigsten und aufregendsten literarischen Fragmente ist ohne Zweifel das von Medea Norsa veröffentlichte Ostrakon aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. mit den vier sapphischen Strophen<sup>1</sup>. Denn dieses Gedicht zeigt, auf einer Tonscherbe, also dem billigsten Schreibstoff liederlich aufgeschrieben, so ziemlich alle denkbaren Fehler, welche bei einem Diktat möglich sind, wenn der Schreibende das, was er hört, inhaltlich nicht versteht. Vor allem ist fast alles, was vom normalen Griechisch abweicht, falsch geschrieben, übrigens – wie *πες* für lesb. *παῖς* = att. usw. *παῖς* in V. 6 zeigt – auch schon falsch diktiert. Dazu kommt aber, daß zwei von den vier auf dem Ostrakon gelesenen Strophen durch antike Zitate aus Sappho wenigstens teilweise bereits bekannt waren. Sie wurden bisher als zwei selbständige Fragmente, bei Bergk Nr. 4 (aus Hermogenes *II. ἰδεῶν* 2, 4 p. 331 Rabe) und 5 (aus Athenaios 11, 463e), bzw. 5 und 6 bei Diehl, in einer an manchen Stellen vom Ostrakon abweichenden Textform aufgeführt. Daß daher nach dem Bekanntwerden des Ostrakons sogleich eine rege Diskussion über die Wiederherstellung und Deutung dieses Gedichtes einsetzte, ist selbstverständlich. Leider sind aber die Buchstaben auf dem Ostrakon selbst zum Teil so schlecht lesbar, daß in vielen Fällen nicht mehr festgestellt werden kann, was eigentlich geschrieben war.

Besonders umstritten ist der Schluß der 2. Strophe, der auch aus Hermogenes bekannt ist. Dort lautet er (V. 7/8):

*αἰθυσομένων δὲ φύλλον / κῶμα καταρρεῖ*

«von den rauschenden Blättern fließt Schlaf hernieder». Unter dem starken Eindruck dieser unmittelbar ansprechenden Fassung stehen fast alle spätern Deutungen<sup>2</sup>, obwohl das letzte Wort *καταρρεῖ* (oder mit lesbischer Betonung *κατάρρει*,

\* Fritz Wehrli, der mich zuerst in die griechische Lyrik eingeführt hat, in herzlicher Dankbarkeit zum 60. Geburtstag überreicht.

<sup>1</sup> Medea Norsa, *Annali della R. Scuola normale superiore di Pisa* (Lettere, storia e filosofia), ser. 2, vol. 6 (1937) 8–15. Von den zahlreichen bald darauf einsetzenden Editionen und Interpretationen nenne ich R. Pfeiffer, *Phil.* 92 (1937) 117–125; A. Vogliano, *Papiri della R. Università di Milano* I (1937) 271 ff.; W. Schubart, *Hermes* 73 (1938) 297–303; E. Diehl, *Anthol. lyr.*, Suppl. (1942) 30–35 (fr. 5/6). Als repräsentativ darf heute die Textedition von E. Lobel und D. Page, *Poetarum Lesbiorum fragmenta* (1955) fr. 2 gelten, nach der auch alle andern Stellen zitiert werden. Von neueren Interpretationen erwähne ich W. Schadewaldt, *Sappho* (1950) 78–80; M. Treu, *Von Homer zur Lyrik* (1955) 210f.; D. Page, *Sappho and Alcaeus* (1955) 34–44.

<sup>2</sup> z. B. «Von den schaukelnden Blättern kommt tiefe Ruhe herab» (Pfeiffer 120), «und von den bebenden Blättern fließt Schlummer nieder» (Schadewaldt 78), «and from the quivering leaves comes slumber down» (Page 34), «und von zitternden Blättern tropft Schlaf ab» (A. Lesky, *Geschichte d. gr. Literatur* [1957] 139), «und von zitternden Blätter nieder rieselt der Schlummer» (E. Staiger, *Griech. Lyrik* [1961] 40).

so Diehl) nicht dialektrecht sein kann und auch nicht zum Text des Ostrakons paßt. Daher hatte H. L. Ahrens schon 1839 dafür *καρῶρει* gesetzt (fr. 4) und J. Sitzler, Philol. Wochenschrift 1927, 995 *κατέρρει* konjiziert. Das Ostrakon aber bietet nach der Editio princeps (der sich auch Pfeiffer anschließt) *κατιρρον*, nach Schubart *καταιριον*, nach Diehl *κατειρρον* und nach Lobel-Page *καταγριον*. Die Endung *-ον* paßt aber, da man ein Verbum erwartet, nicht in den Zusammenhang<sup>3</sup>. Vor allem ist es metrisch unmöglich, wenn davor ein *-ι-* gelesen werden muß. Jedoch ist *-ιον* als umgekehrte Schreibung für ein gehörtes *-ι* (d. h. *-ει*, gesprochen *-ī*) durchaus verständlich, da Schreibungen wie *αργυριον* statt *ἀργύριον*, *απεναντι* statt *ἀπενάντιον*, *ενοπι* statt *ἐνώπιον* seit dem 3. Jahrhundert bekannt sind, s. E. Mayser, Gramm. d. gr. Papyri I<sup>1</sup> 1, 242. 260; I<sup>2</sup> 2, 16 und E. Schwyzer Gr. Gr. I 472. Auf ein gesprochenes langes *ī* deuten dabei die Beispiele wie *παιδειν* = *παιδίον* (kleinasiatisch, Schwyzer a. O.). Der Schreiber hörte also etwa *katagri* (oder *kateri*? *katairi*?), was er aber nicht verstand, und dachte an *δνάγριον* und ähnliches, das er *onagrin* oder *onagri* zu sprechen gewohnt war<sup>4</sup>. So stellt sich die Frage, was mit *κατάγρει* oder *καταίρει* (letzteres vielleicht für *κατέρρει*, vgl. umgekehrt *πες* für *παῖς* V. 6) eigentlich gemeint ist, welches dem geschriebenen *καταγριον* oder *καταιριον* zugrunde liegt.

Bevor wir uns jedoch dieser Frage zuwenden, empfiehlt es sich, das seltene Wort *κῶμα* genauer zu fassen, das sowohl das Ostrakon als auch die Handschriften des Hermogenes (dort allerdings mit der v. l. *κῶμα*) überliefern. Homer kennt es nur an zwei ganz ähnlich gebauten Stellen, *Ε* 359 und *σ* 201 *μαλακὸν περὶ κῶμα κάλυφα* (*σ* 201 *ἐκάλυφεν*), wobei *κῶμα* das erste Mal Objekt, das zweite Mal Subjekt ist. Dazu paßt auch Hesiod Th. 798 *κακὸν δέ ἐ κῶμα καλύπτει*. An allen diesen Stellen steht *κῶμα* also im 5. Fuß. Da nun der letzte Vers einer sapphischen Strophe, der Adoneus, metrisch mit dem Hexameterschluß übereinstimmt, finden sich sowohl bei Alkaios als auch bei Sappho gerade in solcher Stellung häufig Anklänge an epische Formeln<sup>5</sup>. Auch unser *κῶμα κατάγρει* (oder *καταίρει*, bzw. *κατέρρει*) ist im Grunde nichts anderes als eine Variation von homerisch *κῶμα κάλυφα* (*-εν*, Hesiod *καλύπτει*).

Was nun die Bedeutung von *κῶμα* betrifft, so hat Page S. 37 das Wichtigste dazu gesagt. Es ist ein poetisches Wort und bedeutet nicht einfach «Schlaf», auch nicht «tiefer Schlaf», sondern bezeichnet einen durch göttliches Eingreifen erzeugten, übernatürlichen Schlaf. So ist *Ε* 359 Zeus durch Hypnos selbst in einen Zauberschlaf versenkt worden, damit die *ἀπάτη* durchgeführt werden kann. Pallas Athene läßt Penelope in einen Schlaf sinken, um sie verjüngen zu können (*σ* 201). Die Stelle aus *Ε* oder eine ähnliche hatte wohl Pindar vor Augen, wenn er beim Preis auf die *φόρμυξ* in P. 1, 12 sagt, daß unter ihrer Herrschaft nicht nur der Adler des Zeus schläft, sondern auch *βιατὰς Ἄρης ... λαίνει καρδίαν κώματι*. Wenn dann

<sup>3</sup> Ein Partizip statt Verbum finitum (so Pfeiffer 120 nach A. Rehm) befriedigt kaum.

<sup>4</sup> Die Vermutung Schubarts (300, vgl. Page 38), *-ον* sei eine Art Vorwegnahme des folgenden *ἐν*, erübrigt sich also.

<sup>5</sup> Vgl. E. Risch, Mus. Helv. 3 (1946) 254f.

die Mediziner dieses ausgesprochen poetische Wort aufgreifen, dann verwenden auch sie es im Sinne eines ungewöhnlichen, für sie also krankhaften Schlafes, z. B. Hp. Epid. 3, 6 *κατεῖχε ... κῶμα συνεχές, οὐχ ὑπνῶδες*.

Als Verbum selbst wird ziemlich allgemein nach dem Vorbild von Sitzler (s. o.) *κατέρρει* gelesen (z. B. Schubart, Diehl, Treu, auch – allerdings mit Fragezeichen – E.-M. Hamm, Gramm. zu Alkaios u. Sappho, 199) und dann meistens als «kommt herab» verstanden, während Schubart S. 300f. es als «geht weg» deutet. Gestützt wird *κατέρρει* durch Erinna fr. 3, 2 (Bergk)

*σιγαῖ δ' ἐν νεκύεσσιν · τὸ δὲ σκότος ὅσσε κατέρρει*<sup>6</sup>.

Sonst ist aber ein solches Verbum unbekannt. Das einfache *ἔρρω* (inklud. *ἀπ-*, *ἐξ-*) bedeutet aber vor allem «weggehen, verschwinden» und wird vorzugsweise imperativisch verwendet (seit Hom. *ἔρρε, -ετε, -έτω*, lokrisch *Ἐρρέτῶ*, auch *οὐκ ἐς κόρακας ἐρρήσετε*; Ar. Pax 500 u. ä.). Aber auch ohne einen solchen Zusatz ist die Vorstellung «ins Unglück gehen ('zum Teufel gehen'), umkommen» oder «vernichtet sein» ziemlich verbreitet. Dem entsprechend ist das Wort vor allem aus der Komödie, daneben allerdings auch aus der Tragödie bekannt. Als juristischer Terminus (im Sinne von att. *φεύγω*) ist es in Lokri (*Ἐρρετῶ* C. D. Buck, The Greek Dialects, Nr. 59 A 12) und Elis (*Ἐρρεῖν* Buck 61 [= Schwyzer Dial. 409], 2, *Ἐρρεῖν* Buck 63 [= Schwyzer 415], 5) bezeugt. Eine abweichende, möglicherweise ältere Bedeutung zeigt bei Homer das Partizip: *ἐνθάδε ἔρρων* (Versende) *Θ* 239, *I* 364, *αὐτὰρ ὁ ἔρρων / πλησίον Σ* 421 (von Hephaistos, also etwa «humpelnd») und *οἴω ἔρροντι δ* 367 («allein wandernd», die Vorstellung eines beschwerlichen Gehens schwingt offenbar auch hier mit). Im Lesbischen aber ist dieses Verbum nicht belegt<sup>7</sup>. Aber auch abgesehen davon, paßt ein angebliches *κατέρρειν* «niedersteigen, herabfließen» schlechterdings nicht zur sonstigen Verwendung von *ἔρρειν*, während umgekehrt Schubarts Deutung S. 300f. «der Schlaf, die Schläfrigkeit des Mittags, geht weg» sich kaum mit der Bedeutung von *κῶμα* verträgt<sup>8</sup>. Da das anlautende *Ἐ* sowohl durch die Inschriften als auch durch Homer gesichert ist, müßte man übrigens echtäolisch eher *\*κατέρρει* erwarten (vgl. Hes. Erga 666. 693 *κανάξαις* aus *\*κατἘάξαις*).

Statt *κατέρρει* empfiehlt Page S. 38 *καταίρει* «descends», also mit der aus dem Attischen bekannten intransitiven Bedeutung. Aber im Lesbischen erscheint das Verbum *ἀείρω/αἴρω* regelmäßig in der Form *ἀέρρω*, Aor. *ἀέρραι*: so in den Papyri *ἐπάερρον* Alc. 296 (b) 11, *ὀναέρραι* Alc. 116, 6, in Zitatfragmenten *καὶ δ' ἄερρε?* Alc. 346, 2, *ἀέρρει* Alc. 363, 2, *συναέρραις* Sa. 81 (b) 2, *ἀέρρετε* oder *ἀέρρατε* Sa. 111, 3<sup>9</sup>. Auch ist die Bedeutung, soweit man feststellen kann, transitiv.

<sup>6</sup> Aus Stob. *Flor.* 118, 4 (= IV 51,4 Hense). – Vorbild für diesen Vers war die homerische Formel *τὸν δὲ σκότος ὅσσε κάλυπεν* (z. B. *Δ* 461).

<sup>7</sup> Über die Bedeutung des für Alkaios bezeugten Adverbs *ἔρροντι* (fr. 407 LP = 130 B) läßt sich nichts Sicheres sagen.

<sup>8</sup> Vgl. auch M. Treu, *Von Homer zur Lyrik* 211, Anm. 1.

<sup>9</sup> Sa. 95,10 *ἐπαρθ'* (in weitgehend zerstörtem Zusammenhange) sagt, auch wenn es wirklich zu unserm Verbum gehört, nichts über die Bildung des Praesens (und Aor. Act.) aus. Anders E. Lobel, *Ἀλκ. μέλη*, p. XL s.

Andererseits spricht für die Lesung *κατάγρει* «ergreift, packt» (zu lesb. *κατάγρημι*), daß dieses Verbum auch sonst aus der lesbischen Lyrik bekannt ist: *κατάγρει* Alc. 48, 9; 124, 4, Sa. 149<sup>10</sup>. An allen drei Stellen steht es übrigens am Versende, bei der erstgenannten sogar in einem *Adoneus*, bei Sappho in einem Hexameter. Leider sind die beiden Alkaiosfragmente arg zerstört, so daß sie über den Zusammenhang nichts aussagen. Aber bei Sappho ist *πάννυχος* Subjekt (*ὄτα πάννυχος ἄσφι κατάγρει*), was inhaltlich der im Ostrakon beschriebenen Situation sehr nahe kommt. Das dem lesb. *κατάγρημι* entsprechende Verbum lautet ion.-att. *καθαίρω*. Gerade mit diesem Wort wird bei Homer geschildert, welche Wirkung der köstliche Wein, den der Apollopriester Maron dem Odysseus gegeben hatte, auf den Kyklopen hat: *ι 372f. καὶ δέ μιν ὕπνος / ἦρει πανδαμάτωρ*. Sapphos *κῶμα κατάγρει* klingt also wie eine Weiterbildung dieser berühmten Homerstelle. Gleichzeitig ist es, wie wir gesehen haben, eine Variation zum Hexameterschluß *κῶμα κάλυφα, -εν*.

Die Entscheidung dürfte aber Theokrit bringen, dessen Verbundenheit mit den lesbischen Lyrikern ja bekannt ist. Der Schlußvers seines 3. Epigramms lautet nämlich (V. 6):

*φεῦγε μεθεὶς ὕπνου κῶμα καταγρόμενον.*

Die Bedeutung von *κῶμα* ist hier gegenüber den ältern Belegen abgeschwächt<sup>11</sup>. Auch ist *καταγρόμενον* nicht ganz sicher, sondern nur sehr wahrscheinlich (statt unmöglichem *καταγόμενον*). Da aber im Lesbischen die Verben auf *-ημι* und die auf *-ω* in der 3. Pers. Sing. zusammenfallen (*φίλει* wie *φέρει*), konnte von einem Dichter, der die 1. Pers. Sing. *κατάγρημι* nicht kannte, zu *κατάγρει* ohne weiteres ein mediales Partizip *καταγρόμενος* gebildet werden. Mit dieser künstlich geschaffenen Form gewann er aber die Möglichkeit, aus dem Hexameterschluß oder *Adoneus κῶμα κατάγρει* die 2. Pentameterhälfte *κῶμα καταγρόμενον* zu bilden. So setzt diese Theokritstelle geradezu ein lesbisches *κῶμα κατάγρει* voraus.

Damit schließt sich der Ring: Die Schreibung des Ostrakons (am ehesten *καταγριον*) führt mit größter Wahrscheinlichkeit auf *κατάγρει*. Auch das *καταρρεῖ* bei Hermogenes läßt sich am leichtesten an *κατάγρει* anknüpfen. Außerdem spricht die poetische Tradition von Homer (einerseits *Ε 359, σ 201*, andererseits *ι 372f.*) bis Theokrit für diese Lesung. Es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß Th. Bergk in seiner meisterhaften Ausgabe im Apparat, nachdem er die Ahrenssche Konjektur *καρρέει* abgelehnt hat, schreibt: «si quid mutandum, malim *κατάγρει*» (III p. 91)<sup>12</sup>.

Es bleibt die Frage, wie wir dieses *κῶμα κατάγρει* inhaltlich zu fassen haben. Gegenüber dem homerischen *κάλυφα* «hüllen» ist «ergreifen», das aber bereits Homer in *ι 372f.* kennt, das übrigens auch an Hippokrates Epid. 3, 6 *κατεῖχε...κῶμα* anklingt, stärker und unmittelbarer. Im Gegensatz zu den homerischen Stellen

<sup>10</sup> Dazu inschriftlich Imper. *κατάγρετον* (Buck nr. 26, 15 = Schwyzer nr. 620, 15).

<sup>11</sup> Siehe Page 37, der auf diese Stelle hinweist, ohne aber daraus die Folgerungen zu ziehen.

<sup>12</sup> Auch bei Erinna 3, 2 bemerkt er: «fort(asse) *καταρρεῖ*», und diese Konjektur drängt sich für überliefertes *κατέρρεει* tatsächlich auf. Sie ist auch von Hense in seiner Ausgabe von Stobaeus aufgenommen worden.

und wohl auch zu Sapphos *πάννυχος* .. *κατάγει* fehlt aber hier ein Objekt. Das ist gerade der Grund, warum Page *κατάγει*, obwohl er S. 37 *κατάγειον* als die wahrscheinlichere Lesung bezeichnet, doch ablehnt und *καταίγει* vorzieht<sup>13</sup>. Aber was für ein Objekt dürfen wir eigentlich erwarten? Der von Aphrodite gesandte Schlaf packt «einen», d. h. jeden, der in ihrem Hain die Parusie der Göttin erlebt. Jeder Hinweis auf eine bestimmte Person müßte den Ausdruck nur abschwächen. Das, was Sappho ausspricht, ist also viel elementarer, als was wir in romantischem Naturempfinden mit dem herabfließenden Schlummer anzunehmen geneigt waren. Auch das gehört zu Sapphos Größe.

---

<sup>13</sup> Diese Ablehnung von *κατάγει* bereits bei E. Lobel, *Σαπφούς μέλη*, p. 52.